Donnerstag, den 30. Septembr.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 28. Sept. (Drahtb.) Die Oberste Heeresleitung teilt mit:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die feindlichen Durchbruchsversuche wurden auf den bisherigen Angriffsabschnitten mit Erbitterung fortgesetzt. Ein Gegenangriff nach einem abermals gescheiterten englischen Gasangriffe führte zum Wiedergewinn eines Teiles des nördlich Loos von uns aufgegebenen Geländes. Heftige englische Angriffe aus der Gegend Loos brachen unter starken Verlusten zusammen. Wiederholte erbitterte französische Angriffe in Gegend Souchez-Neuville wurden teilweise durch heftige Gegenangriffe zurückgewiesen. Auch in der Champagne blieben alle feindlichen Durchbruchsversuche erfolglos. Ihr einziges Ergebnis war, daß der Feind nordwestlich Souain in einer Strecke von 100 Metern noch nicht wieder aus unserem Graben vertrieben werden konnte. An dem unbeugsamen Widerstand badischer Bataillone, sowie des rheinischen Reserve-Regiments Nr. 65 und des westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 158 brachen sich die unausgesetzt vordringenden französischen Angriffswellen. Die schweren Verluste, die sich der Feind beim oft wiederholten Sturm gegen die Höhen bei Massiges zuzog, waren vergeblich. Die Höhen sind restlos von unseren Truppen gehalten. Die Versuche der Franzosen, die bei Fille Morte verlorenen Gräben zurückzuerobern, scheiterten, die Gefangenenzahl erhöhte sich. In Flandern wurden zwei englische Flugzeuge heruntergeschossen, die Insassen gefangen genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:

Der Angriff südwestlich von Dünaburg ist bis in Höhe des Swenten-Sees vorgedrungen. Südlich des Dryswjaty-Sees und bei Postawy dauern die Kavalleriegefechte an. Unsere Kavallerie hat, nachdem sie die Operationen der Armee des Generaloberſten von Eichhorn durch Vorgehen gegen die Flanke des Feindes wirksam unterstützt hatte, die Gegend bei und östlich von Wileika verlassen; der Gegner blieb untätig. Westlich von Wileika wurden unvorsichtig vorgehende feindliche Kolonnen durch Artilleriefeuer zersprengt. Zwischen Smorgon und Wischnew sind unsere Truppen in siegreichem Vorschreiten.

Bei den Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern und des Generalfeldmarschalls von Mackensen

hat sich nichts wesentliches ereignet.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen:

Die Russen sind hinter den Kormin und die Putilowka geworfen.

(Wiederholt.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. Wien, 29. Sept. (Drahtb.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage in Ostgalizien und an der Ikwa ist unverändert. Feindliche Abteilungen, die westlich von Tarnopol gegen unsere Hindernisse vorzudringen versuchten, wurden durch Feuer vertrieben. Im wolhynischen Festungsgebiet warfen unsere Truppen den Gegner aus allen westlich der oberen Putilowka eingerichteten Nachhut-Stellungen. Weiter nördlich erstürmten sie das zäh verteidigte Dorf Boguslawka. Bei den k. u. k. Streitkräften in Litauen verlief der Tag ruhig.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Stilfser Jochgebiet vernichtete unser Artilleriefeuer mehrere feindliche Geschütze. Ein auf der Hochfläche von Bielgereuth nördlich des Coston angesetzter italienischer Angriff brach nach kurzem Feuergefecht zusammen. Gegen den Mrzli Vrh und den Tolmeiner Brückenkopf begann gestern nachmittag ein sehr heftiges Artilleriefeuer, dem abends je ein Angriff auf dem genannten Werk und bei Dolje folgte. Beide Angriffe wurden an unseren Hindernissen abgeschlagen; bei Dolje warfen unsere Truppen den durch zerschossene Hindernisstellen eingedrungenen Feind sogleich wieder hinaus. Wie immer blieben alle Stellungen fest in unserem Besitz. Im übrigen ging die Gefechtstätigkeit auch an der küstenländischen Front über das gewöhnliche Geschützfeuer und Geplänkel nicht hinaus.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Wir sehen die Bedeutung der riesenhaften, blutigen Offensive der Franzosen u. Engländer, wenn der getroffene wird sich an ihren Opfern die Zukunft von Frankreich u. der Ausgang des Weltkriegs abspielt, wissen wir auch die Worte und der Verfasser: „Denk unseren Brüdern an der Westfront: (Berlin, 29. Sept.) Die Berichte der obersten Heeresleitung lassen erkennen, welche wuchtige Aufgaben unseren Truppen im Westen gestellt sind. Mit einer Tapferkeit ohne Gleichen werfen die Verbündeten, Deutsche u. tapfere Feinde, gegen unsere Stellungen an. Sie wollen, wie es scheint, um einen Sieg ringen, und auf ihren Gebieten wogen u. ist es nun der schwere 26. Tag und Tag

unbequemen Umklammerung lösen. Dieser Wille ist verständlich u. verständlich sind darum auch die Anstrengungen, die sie machen. Sie schonen kein Menschenleben u. verpulvern, was sie irgendwie verpulvern können. Wir haben seiner Zeit am Dunajec auch einen solchen Vorstoß gewagt, aber wir haben ihn auch gewonnen. Wir sind gleich über eine ganze Anzahl von Stellungen gerannt u. haben alles, was sich uns entgegengestemmt hat, wie mit einer Sturmflut weggeräumt. Das ist unsere Gegnern, wie so oft schon im Verlauf dieses Weltkrieges, nicht gelungen u. wird ihnen nicht gelingen. Dafür ist die Tapferkeit unserer Truppen, ist die Umsicht unserer Heeresleitung, ist die Tüchtigkeit unserer Führung berühmt. Wir in der Heimat haben allen Grund, unseren Brüdern in der Front zu danken, denn sie haben Gewaltiges zu ertragen, Schreckliches zu leiden u. Opfer und Blut zu bringen, wie vielleicht noch niemals zuvor. Es ist kein Grund zu irgendwelcher Beunruhigung gegeben. Dies sei noch einmal mit allem Nachdruck hier unterstrichen. Aber wir wollen auch den Ernst der Lage nicht verkennen, wollen nicht vergessen, daß sich hier Vorgänge abspielen, die vielleicht für den Verlauf des ganzen Krieges entscheidend sein werden." Wir sehen mit gespanntesten Augen nach dem Westen u. legen noch keinen großen Wert auf die Bestrebungen der Zeitungen, uns zu beruhigen, wenn sie schreiben: ein Grund zu irgendwelcher Beunruhigung ist nicht vorhanden.

Die gescheiterte Offensive.

Unser ständiger militärischer Mitarbeiter Major a. D. von Schreibershofen (Berlin) drahtet uns über die Kriegslage auf dem westlichen Kriegsschauplatz:

Die Gründe, die die Verbündeten zu der Offensive bewogen haben, liegen augenscheinlich in der Entwickelung der politischen und militärischen Verhältnisse auf dem Balkan. Sowohl in den Äußerungen auswärtiger Blätter, wie in den Berichten, die der hiesigen Presse über das neutrale Ausland zugegangen sind, wird ganz offen auf diesen Zusammenhang hingewiesen. Besonders auffallend ist die Nachricht, daß der Generalissimus Joffre den Zeitpunkt für die von ihm beabsichtigte Offensive noch nicht für gekommen gehalten habe. Er habe den Angriff erst in der zweiten Hälfte des Monats Oktober ausführen wollen, weil dann erst seine verschiedenen Vorbereitungen beendet gewesen wären. In einem Ministerrat sei aber unter Hinweis auf die politische Lage so lange auf ihn eingewirkt worden, bis er sich zur unverzüglichen Durchführung des Angriffes bereit erklärt habe. Der Ministerpräsident soll erklärt haben, daß unbedingt ein militärischer Erfolg gegen die deutschen Stellungen in Frankreich und Belgien erforderlich sei, um die aktive Teilnahme Bulgariens auf Seiten der Zentralmächte zu verhindern. Alsdann würde es auch möglich sein, einen erfolgreichen Druck auf Griechenland auszuüben und dieses Land zum tätigen Eingreifen zur Unterstützung Serbiens zu veranlassen. In den Ausführungen ist besonders erwähnenswert der Hinweis des Ministers auf die große Bedeutung der Eisenbahnverbindung Saloniki-Nisch für Rußland. In einer Pariser Mitteilung wird diese Linie als diejenige bezeichnet, durch welche Rußland überhaupt atmen könne. Sie sei zu nahe der bulgarischen Grenze, um die geringste Bedrohung gegen sie dulden zu können. Sie müsse deshalb unter allen Umständen von den Westmächten geschützt werden. Dazu würden die Kräfte Serbiens allein nicht ausreichen, sondern es bedürfe einer unmittelbaren Unterstützung durch ein in Saloniki gelandetes englisch-französisches Expeditionskorps. Ein solches Unternehmen sei aber erst ausführbar nach einem im Westen errungenen großen Erfolg. Ohne auf die Richtigkeit dieser verschiedenen Ansichten eingehen zu wollen, ergibt sich daraus jedenfalls der innige Zusammenhang, der zwischen den Ereignissen in Frankreich und denjenigen auf dem Balkan besteht. In derselben Weise aber, wie ein französisch-englischer Erfolg auf die Entwickelung der Balkanverhältnisse zugunsten der Entente eingewirkt hätte, in demselben Maße muß eine Niederlage der Westmächte zugunsten der Zentralmächte wirken. Von diesem Gesichtspunkte aus muß unter allen Umständen den Kämpfen, die sich jetzt auf dem westlichen Kriegsschauplatz abspielen, eine weitgehende Bedeutung zugesprochen werden, die sich nicht nur auf den dortigen Kriegsschauplatz beschränkt.

Die Kämpfe der letzten Tage haben nun das erfreuliche Ergebnis gehabt, daß die englisch-französische Offensive, abgesehen von den am ersten Kampftag erzielten örtlichen Gewinnen, weiter keine Fortschritte gemacht hat. An den späteren Gefechtstagen sind alle feindlichen Angriffe auf der ganzen Front abgeschlagen worden. Der taktische Erfolg, der am Samstag erzielt wurde, konnte nicht zu einem strategisch entscheidenden Durchbruch ausgenutzt werden. Wie günstig sich hier die Lage für die Deutschen gestaltet hat, geht auch daraus hervor, daß sie an mehreren Stellen zum Gegenangriff vorgegangen sind und beträchtlich an Raum gewonnen haben. Dadurch ist die Initiative wieder auf unsere Führung übergegangen. So führte ein Gegenangriff nach einem abermalig gescheiterten englischen Angriff zum Wiedergewinn eines Teiles des nördlich von Loos von uns aufgegebenen Geländes. Ebenso wurden alle feindlichen Vorstöße bei Souchez und in der Champagne unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen. Die viel umstrittenen Höhen bei Massiges sind fest in den Händen der deutschen Truppen geblieben. Wenn auch damit gerechnet werden muß, daß die feindlichen Angriffe noch weiter fortgesetzt werden und daß unsere Gegner bei ihrer bekannten Energie und Tapferkeit sämtliche irgendwie verfügbaren Truppen auf den Kampfplatz heranführen werden, so scheint doch der Augenblick der Krise in diesem Kampfe überwunden zu sein. Jedenfalls kann man sagen, daß der französisch-englische Angriff auf der ganzen Front zum Stehen gebracht ist.

Die gleichzeitige Abweisung der englisch-französischen Angriffe im Westen, der russischen Gegenoffensive in Wolhynien und das erfolgreiche Vorgehen der übrigen Heeresteile der Verbündeten im Osten geben in ihrer Gesamtheit ein günstiges Bild. Dies wird aber nicht verfehlen, auf die Entwickelung der Verhältnisse auf dem Balkan einen entscheidenden Einfluß auszuüben.

Der Mißerfolg der französisch-englischen Offensive.

Von unserem Kriegsberichterstatter **W. Schenermann:**

W. S. Lille, 28. Sept. Gleichzeitig wie bei den benachbarten Armeen, haben die Engländer und Franzosen fast an der gesamten Front der Armee des Kronprinzen von Bayern mit beträchtlicher Wucht angegriffen. Nachdem sie seit dem 20. mit einer riesigen Munitionsverschwendung ein ununterbrochenes Trommelfeuer unterhalten hatten, das selbst für die Begriffe der Helden der Lorettohölle ungeheuer erschien, glaubten sie, unseren Schützengrabenwall genügend zermürbt zu haben, und gingen am 25. stürmend vor. Die Franzosen, die bei ihren Angriffen auf der Front von Loretto bis Rivière, südlich Arras, ausgiebig Gasbomben verwendeten, hatten dennoch nicht den mindesten Erfolg. Die Engländer richteten ihre Hauptanstrengungen auf die Strecke von Armentières südwärts bis nach Monchy und steigerten sie besonders nordöstlich Fromelles, westlich in Gegend Lens und an den alten heißumstrittenen Punkten bei Festubert und Givenchy, ferner in der ganzen Gegend nordwestlich Lens. Während der Feind, namentlich die farbigen und weißen Engländer, entsprechend auch die Franzosen, furchtbar blutige Verluste erlitt und seine dicht angreifenden Massen unter unserem Artillerie- und Infanterie-Feuer dahinschmolzen wie verspätete Schneeflocken in der Märzsonne, gelang es ihm nicht, unsere eisenfeste Front zu erschüttern oder gar, wie es der Plan der gewaltigen Unternehmung hatte sein sollen, sie zu durchbrechen. Nur das ganz in einen Trümmerhaufen verwandelte Dorf Souchez räumten wir als unhaltbar. Ferner hatten die von den Engländern an vielen Stellen ihrer Front, besonders aber bei La Bassée südwestlich des Kanals unternommenen Angriffe mit giftigen erstickenden Gasen zur Folge, daß dort eine Division in geringer Breite in die zweite Verteidigungsstellung zurückgehen mußte, wo sie aber nicht nur den in Überzahl vorgehenden Engländern einen unzerbrechlichen Riegel vorschob, sondern von wo sie alsbald selbst wieder zum Gegenangriff vorging. Eine westlich Aubers in unsere Stellungen eingedrungene Brigade wurde völlig aufgerieben. Von einem 600 Mann starken Gurkha-Bataillon kehrten nur wenige zurück, während etwa 40 von ihnen gefangen in unsere Hand fielen.

Südlich des La Bassée-Kanals hatte das Wetter die Gasangriffe der Engländer begünstigt, während sie nördlich weniger wirkten. Hier verwendete der Feind mehr gewöhnliche Rauchwolken. Die bei Givenchy eingedrungenen Engländer wurden alsbald wieder hinausgeworfen. Daß es dem Feind diesmal mit seiner Unternehmung sehr ernst war, darauf ließen seine Vorbereitungen schließen. Er hatte seit Tagen eine bedeutende Flieger-Tätigkeit entwickelt, auch versucht, auf andere Weise Kunstbauten hinter unserer Front zu zerstören; aber dank der Wachsamkeit unserer Truppen war es ihm nicht gelungen, auch nur eine Eisenbahn- oder eine Drahtverbindung zu unterbrechen. Unter den englischen Truppen bestand etwa die Hälfte aus neuen sogenannten Kitchener-Divisionen, die beim Angriff zwischen reguläre gestellt wurden, um ihnen mehr Halt zu geben. Unter den Gefangenen befindet sich ein Brigade-General, dessen Einbringung ich gestern selbst beigewohnt habe, ein Oberst und ein Oberstleutnant. Der für die taktische Lage völlig wertlose Erfolg der Eindrückung einer kleinen Beule in unsere vordere Linie, der durch die atemvernichtenden Giftgase, nicht durch englischen Mut erreicht worden ist, ist mit dem Einsatz von einer ungeheueren Übermacht und mit ganz unübersehbaren Verlusten des Feindes erzielt worden. An einzelnen Stellen liegen 600 bis 800 und noch mehr tote Engländer vor unseren vergeblich bestürmten Linien.

Paris in atemloser Spannung.

BB. Berlin, 29. Sept. (Drahtb.) Von einem neutralen Berichterstatter erhält die Tägliche Rundschau über Genf das folgende Pariser Stimmungsbild, das, da unser amtlicher Heeresbericht inzwischen das Scheitern des französisch-englischen Hauptangriffes meldet, ahnen läßt, wie die Stimmung in Paris nach dem Mißlingen des Durchbruches ist:

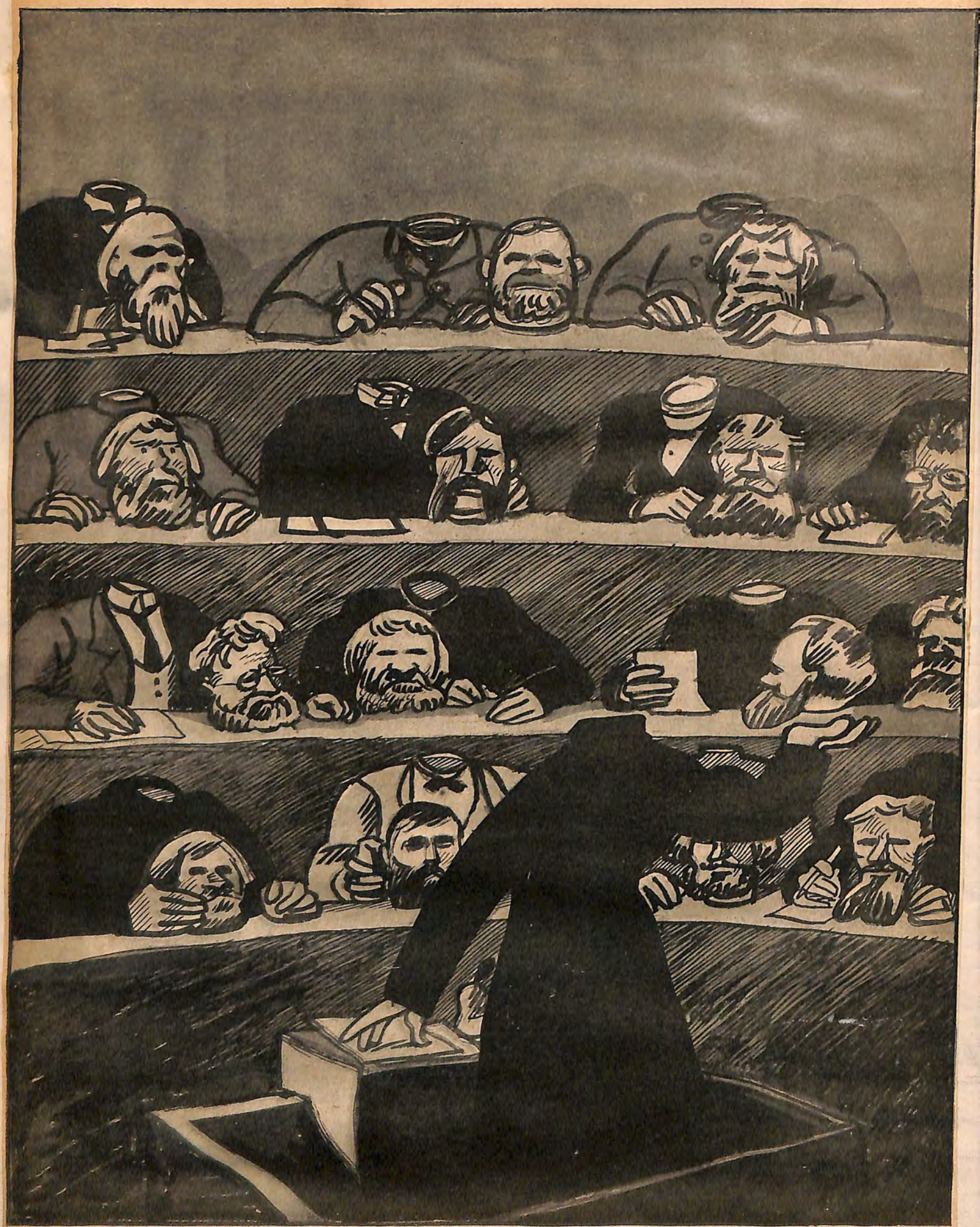
Joffres großer Hauptangriff ist nunmehr Ereignis geworden. Alle Welt spricht von ihm. Erst muß ein Erfolg abgewartet werden, dann hat die Presse das Wort. Am letzten Dienstag und Mittwoch mußten plötzlich sämtliche Urlauber in Eil- und Sonderzügen nach der Front zurück. Am Dienstag wurde die Mehrzahl der Bahnhöfe für das Publikum zeitweise abgesperrt. Der Fahrplan war für alle Züge, die in der Richtung nach der Front gingen, ausgeschaltet worden, und 24 Stunden durften Zivilpersonen auf jener Strecke überhaupt nicht mitgenommen werden. Man fühlte, wenn es auch nicht in den Zeitungen stand, daß irgendwo Dinge von gewaltiger Bedeutung entweder sich abspielten, oder in der Entwickelung begriffen waren. Den Parisern schlug der Puls schneller als je zuvor. Sie hielten den Atem an und bangten in höchster Beklommenheit dem nächsten Tage entgegen. Am Abend wurde bekannt, daß nach einem stundenlangen Ministerrat, dem auch der Präsident Poincaré und Joffre beigewohnt haben sollen, der vorzeitige Angriff aus Rücksicht auf die Ereignisse auf dem Balkan beschlossen worden wäre. Das Gerücht nimmt immer größere Bestimmtheit an, daß der Oberkommandierende dem sofortigen Beginn der Angriffe einen sehr lebhaften Widerstand entgegengesetzt habe und sich auch durch die Erklärung der Regierungsleiter von den internationalen Notwendigkeiten zunächst nicht bewegen lassen wollte, seinen Standpunkt aufzugeben. Ob er wirklich, wie ein eingeweiht sein wollender Abgeordneter verbreitet, mit seinem Rücktritt gedroht hat, mag dahingestellt bleiben. Er hat sich schließlich mit der ihm gestellten Aufgabe einverstanden erklärt, und das erscheint den meisten die Hauptsache, wenn sie sich auch nicht verhehlen, daß auch der Mann, auf den heute jeder Franzose und Engländer die letzte Hoffnung setzt, Ursache zu haben glaubte, mit großem Vorbehalt an das Unternehmen heranzutreten, von dessen Gelingen die Zukunft von Frankreich und der Ausgang des Weltkrieges abhängt.

Darüber ist man sich in ganz Frankreich klar geworden, daß die Entscheidungsstunde des Weltkrieges nunmehr geschlagen hat. Die Bänglichen sehen in der anfänglichen Weigerung des Herrn Joffre naturgemäß kein gutes Vorzeichen für den Sieg. Von ihnen geht das Gerücht aus, daß der Feldherr erst nachgegeben habe, als der Präsident Poincaré und mit ihm der Ministerpräsident Viviani gleichfalls mit ihrem Rücktritt gedroht hatten. Die beiden Herren wollten angeblich die Verantwortung für die Entwicklung der Ereignisse im Osten nicht länger mehr auf sich nehmen, wenn Joffre nicht durch einen sofortigen Angriff den der Entente durch Bulgarien zugedachten Streich abwehren würde. Seit heute glaubt ganz Paris zu wissen, daß lediglich Bulgarien die Beschleunigung des Vorgehens an der Westfront herbeigeführt habe. Man gibt sich in gut unterrichteten politischen Kreisen von Paris, die zur Umgebung des Herrn Delcassé gehören, der Erwartung hin, daß Bulgarien zunächst noch das Ergebnis der Joffreschen Angriffe abwarten werde und daß Griechenland, wenn nicht seinen Anschluß an die Verbandsmächte bewerkstelligen, so doch eine keineswegs freundschaftliche Neutralität gegenüber Bulgarien zeigen werde. Insofern glaubt man hier eine gewisse Klärung der die Entente aufs höchste beunruhigenden Lage auf dem Balkan durch ein Gelingen des Angriffes erreichen zu können. So drücken sich die Hoffnungsvollen aus. Leute aber, die die Verhältnisse unter wesentlich anderen Gesichtspunkten zu betrachten pflegen, meinen, das Joffre unter dem von der Regierung ausgehenden Druck, alles, das Höchste, das Letzte auf eine Karte gesetzt habe und daß, wenn er keinen Durchbruch durch die feindlichen Reihen erziele, wenn er nur zwecklos Menschenleben und Material geopfert habe, das ruhmlose Ende des Krieges beschleunigt haben würde. Die Schwarzseher lassen nicht von ihrer Überzeugung, daß mit einem Fehlschlage auf französisch-englischer Seite nicht nur das Volk vollkommen demoralisiert, sondern auch diejenigen Balkanmächte an die Seite der Zentralmächte gezogen würden, denen sie heute keine Freundschaft entgegenbringen mögen. Kein Wunder, wenn alles atemlos den nächsten Berichten des Herrn Joffre entgegensieht.

Bulgarien und der Vierverband.

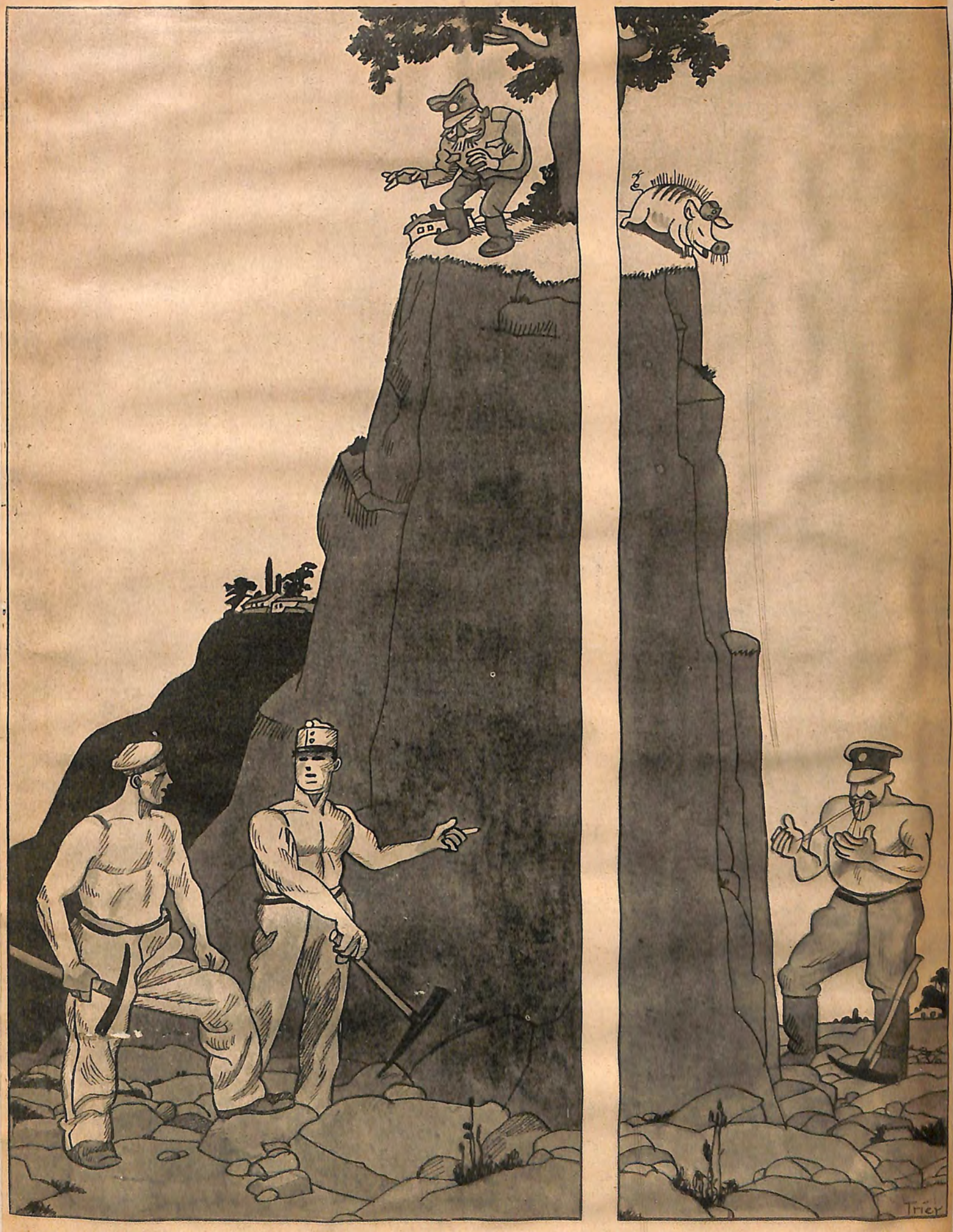
„Ich lass mich nicht ver-Vieren!“

Zeichnung von W. Drier.



Goremykins Zugeständnisse. Die Duma tagt weiter — als Rumpfparlament.

Zeichnung von W. Trier.



„Berlin–Wien–Konstantinopel". Grundsteinlegung zur neuesten Schnellverbindung.

Müller. Wat is det? Et sind vier Silben, un et is 'ne Halbe un doch 'ne Janze, un de vier Silben sind nich mehr als de zwee letzten un de zwee ersten kommen sicher in de zwee letzten.
Schultze. Heer uff, Mensch! Det weeß ick nich.
Müller. Na, det is doch eenfach. Det is die Halbe-Woche. w.

Müller. Iberall jreifen de Feinde an, im Westen un im Osten.
Schultze. Det stimmt. Aber det merkwürdige bei die Sache is, det sie sich nachher zum Jlick immer ville anjejriffener fihlen als wir. w.

Müller. Jehn denn in Italien die Vornehmen alle zu Schiffe?
Schultze. Woso?
Müller. Na, man hört doch von det Scheitern von alle italienische Vornehmen.
Schultze. So schlimm is et nich. Manche verloofen sich ooch im Sande.
Müller. Nanu, jibt et denn in det Land, wo die Zitronen blühen, so ville Sand?
Schultze. Na jewiß doch, den Sand, der dem Volk in die Oogen jestreut wird. m. l.

Minen und Gegenminen

Die „Morning Post" wundert sich über die unerschöpfliche Menge von Soldaten, die Deutschland ins Feld stellt. Sie meint, das könne nicht übereinstimmen mit den deutschen Statistiken, die in den letzten Jahren, wahrscheinlich zur Täuschung des Auslandes, gefälscht gewesen seien. Jetzt sei es klar, weshalb die Deutschen verheimlichen, daß sie so viele Kinder kriegen.

Unsere Gegner sollten lieber einmal zu erfahren suchen, weshalb die Franzosen verheimlichen, daß sie so viele Kinder nicht kriegen.

Entente-Telegramme

Zar Nikolaus an Poincaré.

r. m. Indem ich mich heute an die Spitze meiner Armee stelle, liegt es mir am Herzen, Ihnen die aufrichtigsten Wünsche auszudrücken für die Größe Frankreichs und den Sieg seiner ruhmreichen Armee. Nikolaus.

P. S. Ich habe mich entschlossen, den soeben übernommenen Oberbefehl niederzulegen und die Leitung der Staatsgeschäfte wieder zu übernehmen.

Poincaré an Zar Nikolaus.

Ich weiß, daß Eure Majestät, indem Sie selbst das Kommando über Ihre heroischen Armeen übernehmen, diese auch zum endgültigen Siege zu führen gedenken. Ich sende Eurer Majestät im Namen Frankreichs die wärmsten Wünsche. Poincaré.

P. S. Eben war ich im Begriffe, vorstehenden Glückwunsch abzusenden, als ich aus Ihrem Postskriptum ersah, daß Sie das Armee-Oberkommando nicht übernehmen und sich wieder an die Spitze der Staatsgeschäfte stellen wollen. Nur Eure Majestät selbst könnten die durch Ihre vorübergehende Abwesenheit dort entstandene Lücke wieder ausfüllen. Ich beglückwünsche Eure Majestät im Namen Frankreichs zu diesem Entschluß, der für Rußland weittragende Folgen haben wird.

Hindenburg

Zum 2. Oktober

Der Schwert und Schild gehalten
Für dich in starker Hand,
Den Hindenburg, den Alten,
Grüß' ihn, mein Vaterland!

Der in des Ruhmes Tagen
Ruhmreichste Schlachten schlug,
Mit Wägen und mit Wagen
Dein Glück im Herzen trug,

Der Jüngling, weiß von Haaren,
Ein Ritter und ein Held,
Vor achtundsechzig Jahren
Kam heute er zur Welt.

Daß er noch lange lebe,
Soll ihm vom besten Wein
Der edlen deutschen Rebe
Ein Trunk gewidmet sein!

Der Lenker aller Dinge,
Der segne seine Hand!
Und meinen Glückwunsch bringe
Ich dir, mein Vaterland!

Kladderadatsch w.

Der Erfolg der englisch-französischen Anleihe in Amerika

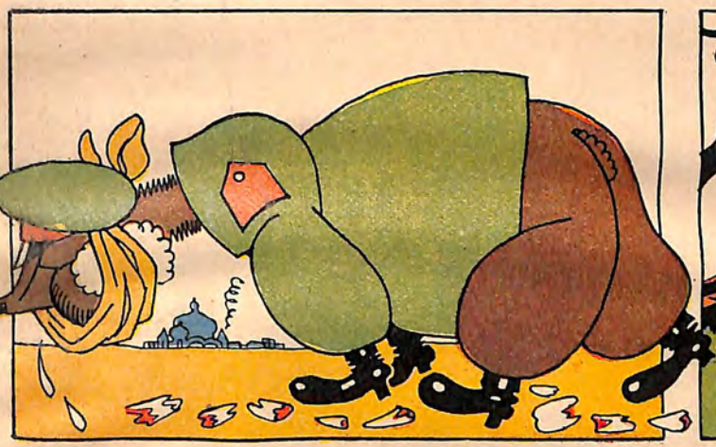
Der europäische Krieg: „Hurrassassa! — Mit dem Scheck Morgans laufe ich noch eine Weile."

Eine traurige Geschichte.

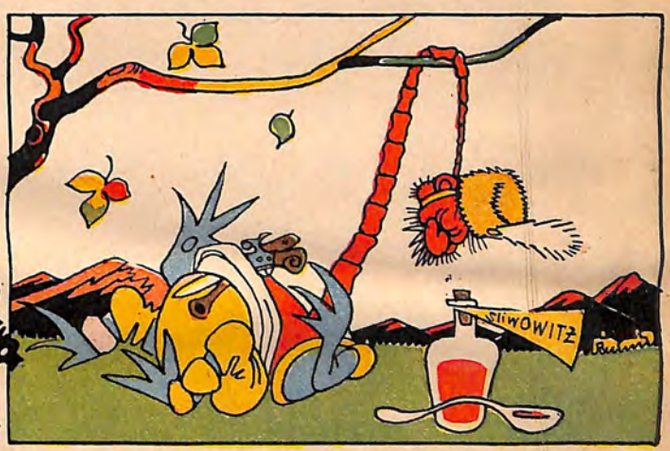
Zeichnung von G. Mühlen-Schulte

Es rauscht in den Schachtelhalmen,
Verdächtig leuchtet das Meer,
Da schwimmt mit Tränen im Auge
Der Oldjackosaurus daher.

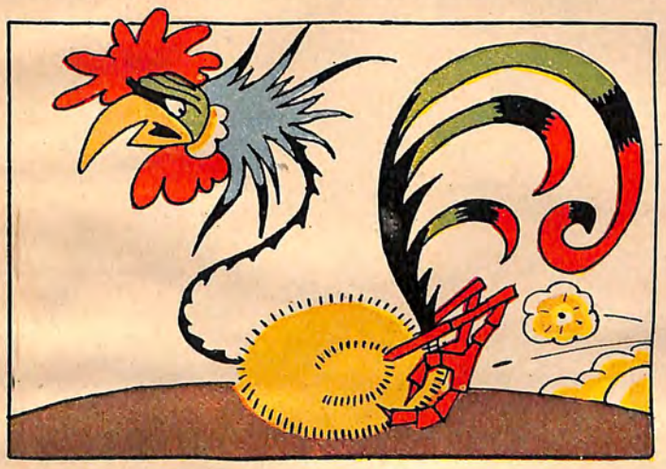
Ihn jammerts zum Gotterbarmen,
Sein edles Gemüte krankt,
Weil neuerdings alles schief geht
In der verfluchten Entente.



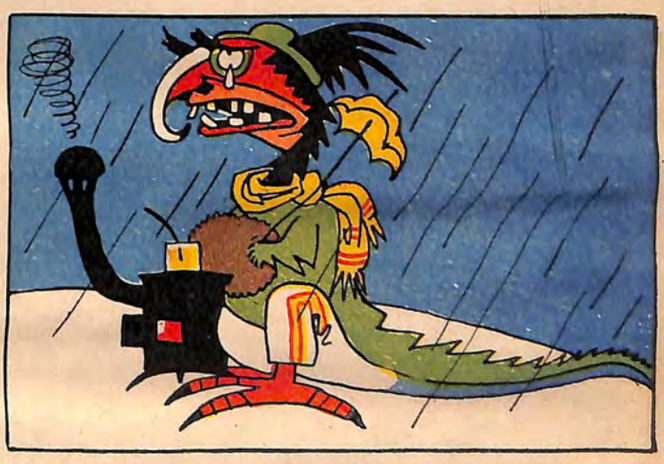
Der Kosakosaurus, das Rindvieh, hat bloß einen Zahnstummel noch;



Der Serbomikroskopaurus, der pfeift auf dem letzten Loch;



Dem Galliagockulus tut barbarisch die Steißgegend weh;



Der Makkaronianodon kriegt Reißen vom Regen und Schnee.

„Mir ahnt eine Weltkatastrophe, so kann es nicht länger gehn.
Was soll denn aus uns bloß werden, wenn solche Dinge geschehn!"

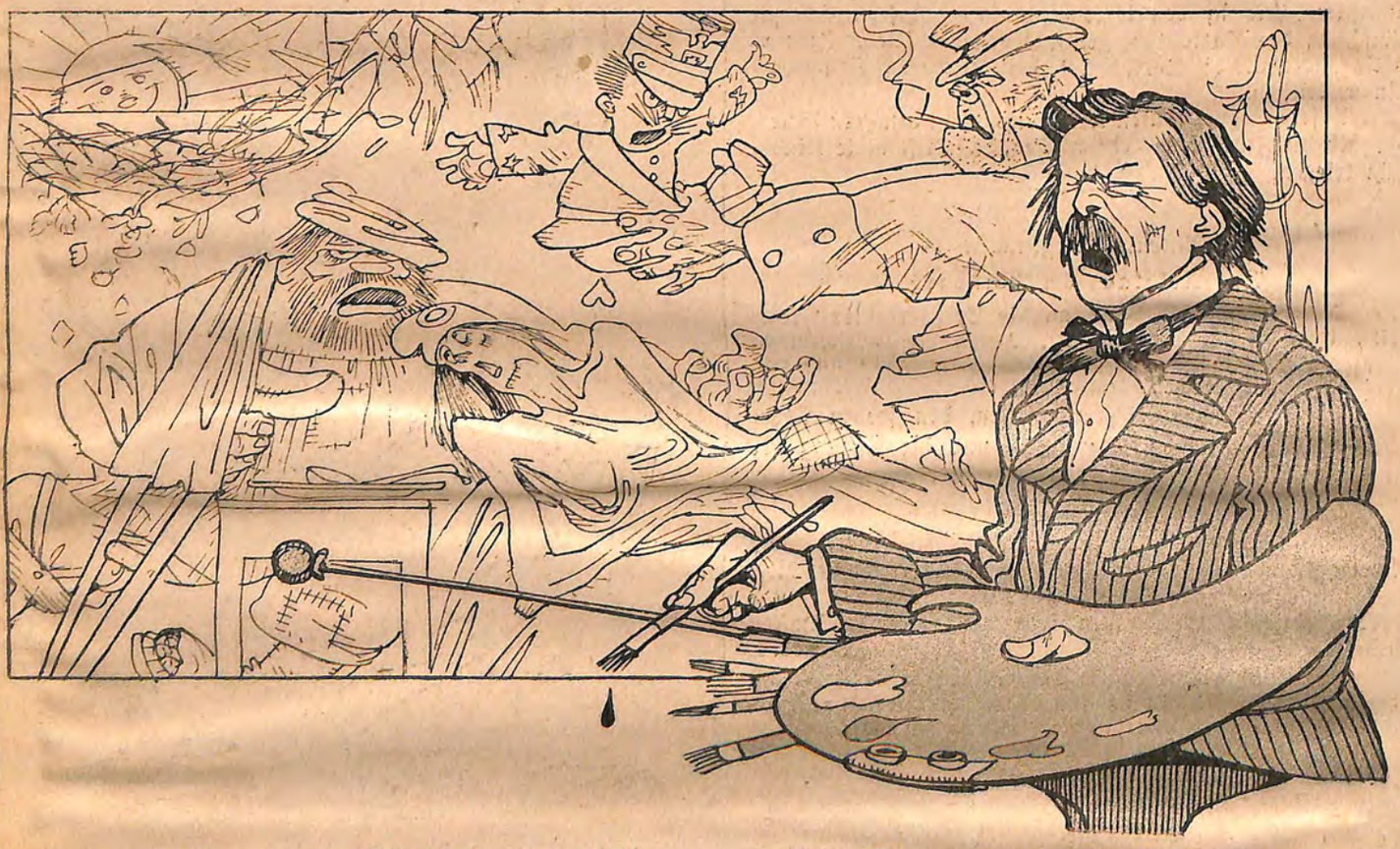
So klagte der Oldjackosaurus; da ward blümerant ihm zumut;
Sein letzter Seufzer verhallte im Qualmen und Zischen der Flut.

Es starb zur selbigen Stunde die ganze Saurierei,
Sie hatte eben die Mauke, da half ihr keine Arznei.

Wenn zwei dasselbe malen . .

(Zum Wehrpflichtstreit im englischen Unterhaus)

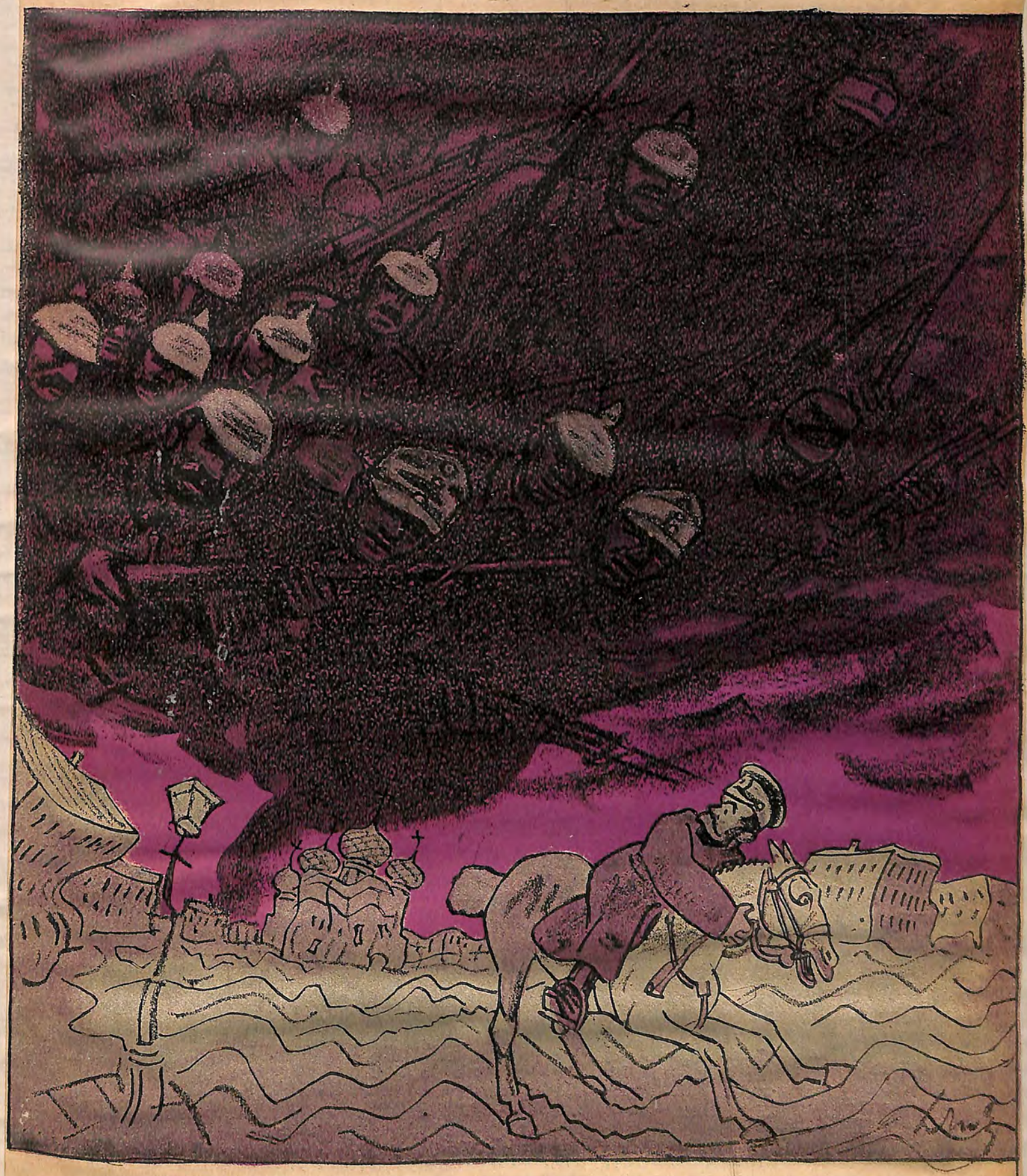
Kitchener: Gebrauchen wir die Wehrpflicht? — no!
Unsere Lage ist doch so!



Lloyd George: Die ist so, wenn ich's ermeß,
Brauchen wir die Wehrpflicht? — yes!

Generalissimus Zar

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



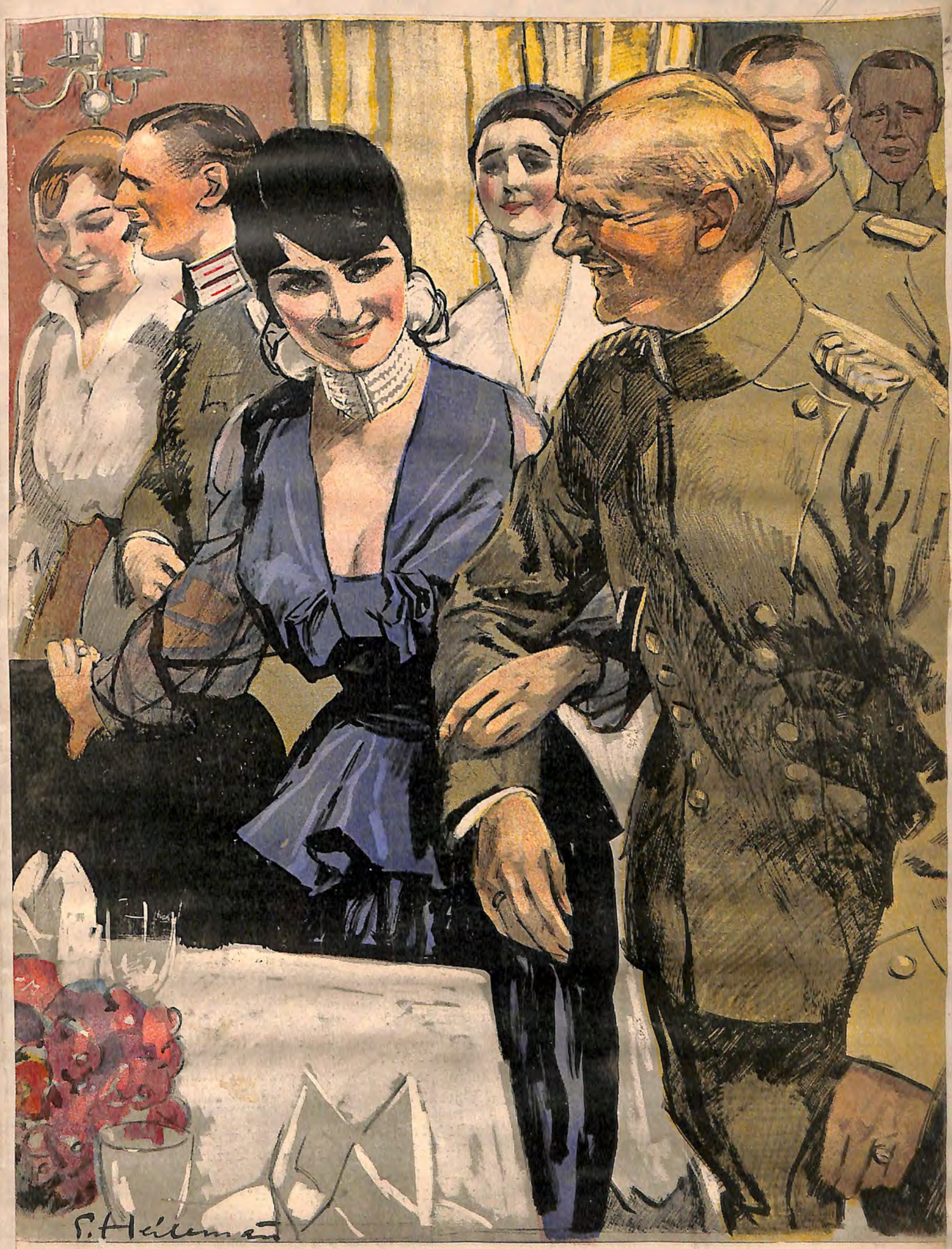
„Man sehnt sich ordentlich nach einem ruhigen Wilhelmshöhe!“

Ballast über Bord

Zeichnung von Wilhelm Schulz

„Ich fürchte, ich fürchte, wir werden uns trotzdem nicht über Wasser halten können."

1041.



Strategie der Liebe. „Und schwärmen Sie immer noch für alle schönen Frauen, Herr Rittmeister?“
„„Nee, Jnädigste, — seit ich Sie kenne, habe ich Frontverkürzung vorjenommen!““